

Johann Rudolph Schmid

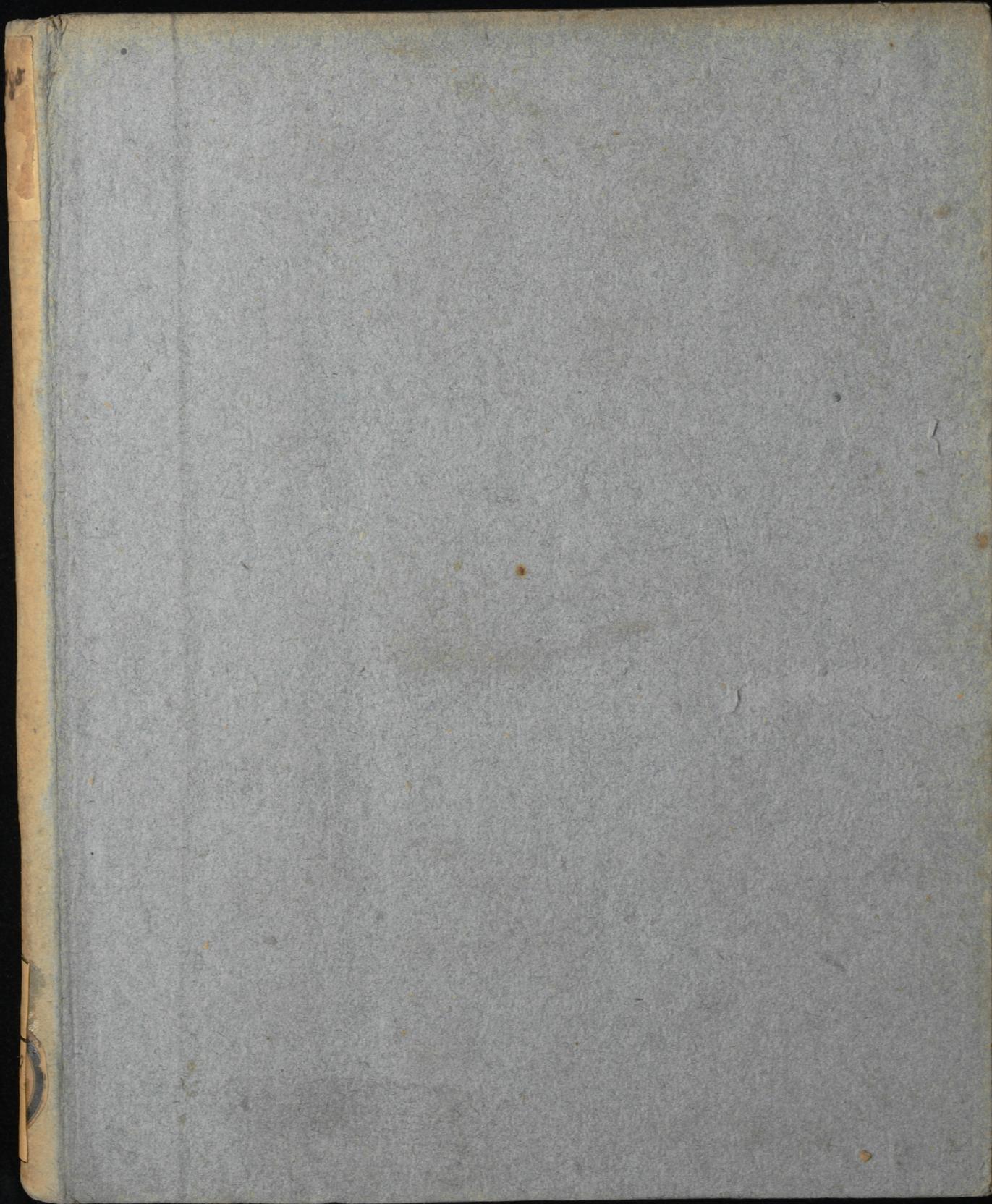
Die Seligkeit oder Herrlichkeit unsers Gottes, Stelle in einer Probe-Predigt aus der gewöhnlichen Epistel am heil. Dreyfaltigkeitsfeste im Hamburgischen Werk- und Zuchthause vor

Hamburg: Martini, 1747

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825974658>

Druck Freier  Zugang

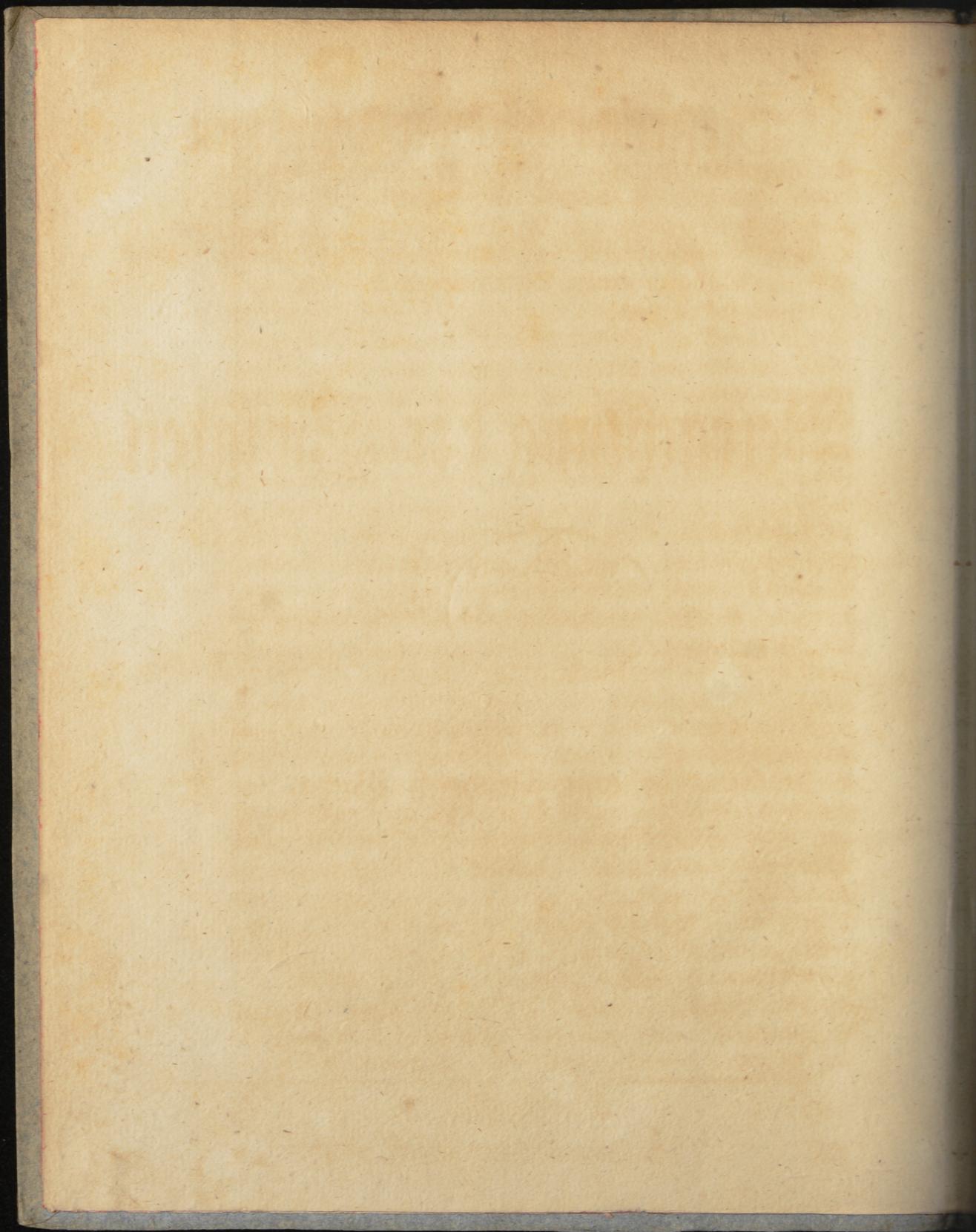




30 p
15 p
28 p
24 p
28 p

45.7.

F. l. 1069¹-5.



Die
Seligkeit oder Herrlichkeit
unser^s **S**ttes,

Stellte in einer
Probe = **P**redigt

aus der gewöhnlichen Epistel
am heil. **D**reyfaltigkeitsfeste
im Hamburgischen Werk- und Zuchthause

vor

Joh. Rudolph Schmid,

des Hamburgischen Ministerii Candidatus.

Hamburg,
bey Johann Adolph Martini,
in der Johanniskirche, 1747.

Die

Erklärung der

in der

in der

Erklärung der

in der

Dem
Hoch-Edlen und Hochweisen Herrn,

H E R R N

Sudolph Otte,

höchstverdienten Herrn des Rathß
in der kays. freyen Reichßstadt Hamburg,

auch

wohlverordneten ältesten Landherrn
in Hamm und Horn,

ingleichen

Hochansehnlichen Kauf- und
Handelsherrn. etc.

Meinem Hochzuehrenden Herrn und
Hochgeneigten Gönner.

Hoch-Edler,

Hochweiser Herr!



ine höchstühmliche und erwünschte
Bemühung ist es, wenn man seine
Schriften der Welt im Drucke will
vor Augen legen; daß man sich um ächte und
red:

redliche Kenner bewirbet, welchen man solche zur ersten Durchlesung weihet und widmet. Denn auf solche Art erlangen die neu herauskommende Schriften, vermöge einer gründlichen dabey aber auch gütigen Beurtheilung eine vollkommene Bertheidigung, und zwar wider solche starkdenkende Geister, die aus Mangel der Liebe gegen andere Menschen, nichts als ihre eigene Hirngespinnste für vollkommen erkennen, und folglich alles Lobes ohne die geringste Ausnahme, auf eine recht hämische Weise würdig genug achten mögen.

Thurester Sönnner! Sie wissen schon zum Voraus, ehe ich Ihnen eröffne; daß der Gebrauch berühmter Männer Namen den Schriften vorzusetzen, bey seinem ersten Ursprunge dieses
zum

zum Augenmerk hatte, nemlich die Vertheidigung
und Schutz, und denn auch die Darlegung eines
dankbegierigen Herzens. Nach der letzten Absicht
wurden die Schriften auch bisweilen solchen Gliedern
der menschlichen Gesellschaft zum Schutze ge-
weihet, die sich zwar freylich einem andern Gewer-
be und nicht den freyen Künsten gewidmet hatten/
doch aber wegen ihrer tiefen Einsicht, Gönner
und Beförderer auf allerhand Weise waren. Und
es schaffete den Schriftstellern diesen Nutzen, sie
liessen sich nicht durch den Neid der moralischen
Menschenfeinde die Feder ferner zu führen abschre-
cken, weil der Beyfall gründlich gelehrter Leute sel-
bigen den Rückweg wies, und eine Verspottung des
Neids, wie auch eine Aufmunterung, getrost und
muthig zu schreiben, war, und auch noch iho bleibet.

Edel-

Edelster Gönner! Sie werden

mich meiner Freyheit wegen in diesem Stücke entschuldiget halten, daß ich Dero unschätzbaren Namen dieser meiner Predigt vorgesezt habe, weil ich keinem würdigern Gönner dieselbe zuzueignen wußte, und ich auch meine schuldigste Ergebenheit auf keine andere Weise zu bezeigen mich im Stande sehe.

Werden **Ew. Hoch = Eölen und**

Hochweisheiten dieses kleine Merkmalh meiner tiefsten Ehrfurcht also ansehen, daß solches, kraft einer ungeheuchelten Ehrfurcht, seyn Daseyn erreicht; so werde ich solches für das größte Glück schätzen und halten, so mir nur jemals hat begegnen können, ja Dero gütige Aufnahme läßet mich nicht

an

anders hoffen, als daß ich zu der glücklichsten Zeit le-
be, in welcher ich nicht aufhören werde, für Dero
unveränderliches Wohlergehen zu dem Höchsten eif-
rigste Wünsche zu thun; daß er Dieselben zur Erhal-
tung des glücklichen Wohlstandes der Republick
Hamburg, zur beständigen Beförderung der freyen
Künste, bis auf die spätesten Zeiten in aller erwünsch-
ter Zufriedenheit erhalten wolle. Womit sich ge-
horsamst empfiehlt

Sw. Hoch-Edl. und Hochweish.

Hamburg den 3 Aug.

1747.

unterthänigster Diener

Johann Rudolph Schmid.

Die

Die Seligkeit oder Herrlichkeit unserß Gottes.

Ach GOTT! weil du höchst selig bist, laß uns dir ähnlich werden,
Auf daß wir deine Seligkeit erkennen so auf Erden;
Daß ja derselben Tiefe nicht verhindre unsres Wissen,
Und wir dereinst auch selig dich im Himmel können küssen. Amen.

Eingang.

2 Buch Mos. 33. vers. 18.



Laß mich deine Herrlichkeit sehen, ic. Diesen herzlichsten Wunsch thut Moses, der geheimteste und vertraulichste Freund Gottes, zur Ehre Gottes, sich zu einer unschätzbaren Freude und ausnehmenden Vergnügen. Wir sehen aus der von Gott darauf ertheilten Antwort, daß ihm der Wunsch keinesweges mißfällig gewesen, weil der HERR ihm denselben in folgenden Worten verspricht zu erfüllen, nemlich vers. 19. Ich will vor deinem Angesichte her alle meine Güte gehen lassen, und will predigen lassen den Namen des HERRN vor dir. Damit uns diese Worte deutlicher werden, wollen wir folgende zwey Sätze daraus ziehen:

- 1) Mit Erlaubnis und Zulassung eines höhern Wesens etwas thun, wird nach allen Gesetzen gut geheißen, in soferne die Handlungen mit selbigen überein stimmen.

21

Hier

Hier wird es nun darauf ankommen, daß wir den Unterschied der beyden Wörter, Zulassen und Erlauben, merken. Zulassen heisset, den andern nach seinem Willen und Vermögen handeln lassen, als wie er selbst will; ob man gleich im Stande ist ihm Einhalt zu thun. Es liegen aber gewisse Absichten zum Grunde, die Ursachen des Zulassens werden. Erlauben bedeutet soviel, als gebiethen oder befehlen, in soferne keine Bitte vorher gegangen die eine Erlaubnis erbethen hat. Den ersten Begriff beweiset uns das sitiliche Gesetz Gottes, einem jeden ist erlaubt, aber auch zugleich geboten, darnach, und nicht darwieder zu leben. Den andern Beariff von der erbethenen Erlaubnis finden wir in unsern Eingangsworten, und ist nichts anders, als eine Genehmhaltung oder Erfüllung unsers Wunsches, denn eben darauf gründet sich, wie wir handeln und nicht handeln sollen, weil das Erlauben allemal mit gutem Willen auf des höhern Wesens Seite gestattet wird, das Zulassen aber nicht allemal. Doch wir sehen hier an dem Mose, daß ihm sowohl erlaubt als auch zugleich zugelassen war, seinen Wunsch oder Bitte erfüllt zu sehen. Es ist also keine vorthheilhaftigere Erlaubnis und Zulassung als Gottes wegen seiner ewigen Hoheit zu nennen, und Gott läset auch allemal das mit dem geneigtesten Willen zu, was er erlaubt hat. Wenn demnach Gottes Zulassung mit seiner Erlaubnis vereinbaret ist; so wird sie eine recht erwünschte Zulassung, wie uns solches mit dem Beyspiele Moses fattsam erwiesen, und das Gegentheil mit dem zugelassenen aber nicht erlaubt gewesenem Sündenfalle dargethan wird.

Anmerkung.

Ein jeder siehet leichte hieraus, wie er in allen seinen Handlungen mehr müsse auf die Erlaubnis Gottes als auf seine Zulassung sein Augenmerk richten, nicht deswegen, als ob man das letzte gar nicht zu betrachten hätte, sondern weil man nach dem ersten seine Handlungen Gott wohlgefälliger einrichten kann. Wir gehen weiter und betrachten:

- 2) Eines andern Wesens rühmliche Vollkommenheiten sich zum Muster wählen befördert die wahre Glückseligkeit.

Obgleich Moses in seinen Vollkommenheiten Gott nicht konnte so vollkommen ähnlich werden als wie er es allbereits sahe, und vermuthlich wünschte; so war ihm doch deshalb der Zuwachs einer wahren Glückseligkeit keinesweges abzuspochen: Denn wie kann man wohl seinen Schwachheiten am geschick-

schicktesten abhelfen als durch anderer Vollkommenheiten. Wir lesen daß Moses des Herrn Herrlichkeit schon ehedem gesehen hatte, nemlich als er mit dem Aaron, Nadab und Abihu, nebst den siebenzig Aeltesten Israelis auf den Berg Sinai gestiegen war, da es unter Gottes Füßen wie ein Saphier, und wie die Gestalt des Himmels wenn es helle ist, geglänzet. Cap. 24, vers. 9, 10. Er hat sie auch gesehen, als er das andere mal auf gedachten Berg gestiegen, und zwar die Tafeln des Gesetzes zum erstenmal zu empfangen, denn da bedeckte eine Wolke den Berg, und die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai, und die Gestalt der Herrlichkeit des Herrn, war wie ein verzehrend Feuer, vers. 15. 16. 17.

Des Herrn Herrlichkeit ist aber nichts anders als seine Seligkeit, und diese ist das Bewußtseyn aller Vollkommenheiten. Dieselbige hat nun Gott von alle Ewigkeit her genossen, und zwar ganz ungestört. Diese Herrlichkeit konnte Moses keinesweges zu sehen begehren, weil er solche als ein endliches Wesen mit den Leibesaugen hätte gar nicht sehen auch nicht mit der Erkenntnis seiner Seele erforschen können, und also wäre auch dieses eine nichtige Wahl gewesen; allein indem er Gottes vollkommene Herrlichkeit sich zum Muster wählet, und solche zu sehen verlanget; so wünschet er weiter nichts, als nur dasjenige zu sehen, was er in seinem noch nicht verklärten Leibe vermöge der Erlaubnis und Zulassung Gottes sehen konnte, welches desjenigen Lichtes Glanz gewesen, darinn sich Gott von Ewigkeit befunden hat. Jac. 1, v. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts &c. Wie denn freylich alle Gliedmassen des Leibes mit der Seele verbindlich sind gemacht worden, daß durch derselben Dienst zugleich eine Erkenntnis und Empfindung in der Seele vorgehet; also mußten auch hier Moses leibliche Augen dem innerlichen sehen, mit dienen, daß er den Wehrt dieses so herrlich glänzenden Lichtes recht erwegen konnte. Das Licht ist auch ein Bild und Gleichnis der höchsten Vollkommenheiten, daraus folget, daß Gott durch nichts so erwünscht, selig oder herrlich, als eben durch das Licht ist. Psalm. 104. v. 2. Licht ist dein Kleid das du an hast. Psalm. 139. v. 12. Denn auch Finsternis nicht Finsternis ist bey dir. 1 Tim. 6. v. 16. Der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann. &c. Und eben dieses ist was uns hier seine ewige Ewigkeit auf eine begreifliche Art vorstellig machet. Weil aber dieses der grössste Vorzug ist, den Gott vor allen Wesen zum Voraus hat; so sehen wir hieraus, welche grosse Ehrfurcht wir ihm zu erweisen schuldig sind. Auf solche Art bat hier aus Moses.



Anmerkung.

Es konnte allerdings Moses die Seligkeit des Herrn sich zum Muster seiner Vollkommenheiten wählen, weil er wohl wuste, welche Annehmlichkeit er davon empfunden hatte, als er bey dem Herrn vierzig Tage und vierzig Nächte sich befand; denn da wuste er nichts von einiger Veränderung des Lichts und der Finsternis.

Anwendung.

Welche ungemeine herrliche Begriffe wird sich Moses von seiner zukünftigen Seligkeit, bey dem ihm schon hier zugelassenen und vergönnten Anschauen des seligen Lichtes Gottes gemacht haben; denn dieses war ihm schon ein wahrhaftiger Vorschmack seiner zukünftigen ewigen Seligkeit. Einen Vorschmack der zukünftigen Seligkeit suchet der Geist Gottes allen gläubigen Christen zu geben, und zwar in seinem heiligen Worte. Da nun die Erwekung der Seligkeit unsers Gottes denselben am allerersten befördert; so hat solches auch der Apostel Paulus in unserer heutigen Festtags Epistel gethan. Wir wollen uns dazu wenden. 2c.

Text:

Rom. II. vers. 33 bis 36.

Swelch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewe-



gewesen? oder wer hat ihm etwas zuvor
gegeben, daß ihm werde wieder vergol-
ten? Denn von ihm, und durch ihn,
und in ihm sind alle Dinge, ihm sey
Ehre in Ewigkeit. Amen.

Vortrag.

Die Seligkeit oder Herrlichkeit unserß Gottes.

Dabey wir sehen

- I. Worinn dieselbe bestehe, und
- II. Wie wir dieselbe betrachten müssen.



Abhandlung des ersten Theils.

Wenn wir hier von der Seligkeit Gottes reden, so verstehen wir nichts
anders darunter als das Bewußtseyn aller Vollkommenheiten,
wie wir solche auch im Eingange beschrieben haben. Unser Text
führet zwar das Wort Seligkeit nicht ausdrücklich im Munde, al-
lein die Weisheit und Erkenntnis Gottes sind die zwey Eigenschaften welche sei-
ne Seligkeit und Herrlichkeit ausdrücklich genug zu erkennen geben, und abzeich-
nen. Paulus bewundert hier dieselbe mit dem größten Nachsinnen, und daher
be-



beschreibet er dieselbe gar denkwürdig, wenn er sagt: **O** *welch eine Tiefe.* Wir nennen dasjenige eine Tiefe, da man bey einer gewissen Sache nicht mit leichter Mühe ihren Grund, oder besser zu sagen ihr Ende entdecken kann, daß ihr doch zugestanden wird. Die heil. Schrift gebrauchet solches Wort meistens theils von dem Meere: z. E. Psalm 42, v. 8. *Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen.* Also werden auch unsere Sünden samt derselben verdiente Strafen, und das daher zugefügte und ausgestandene Leiden Jesu verglichen. Psalm. 69, v. 3. *Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen.* Dieser lezt angeführte Spruch will uns die Tiefe als einen Abgrund vorstellen, dabey wir zugleich erinnert werden an die Menge unserer Sünden, und derselben unendliche Strafen.

Die Abgrundstiefe ist, die weder Grund oder Ende hat, und wird uns ferner vorgehalten Apoc. II, v. 7. E. 13, v. 1. E. 17, v. 8. Und der Apostel redet hier auch von einer solchen unendlichen und unergründlichen Tiefe der Vollkommenheiten, als der Seligkeit unsers Gottes, und will so viel sagen: alle Dinge haben doch vorherho ihren Anfang nehmen müssen, so tief auch dieselben durch die ihnen ertheilte Ewigkeit worden sind. Die Hölle ist tief, doch hat sie einen Anfang genommen. Der Himmel ist hoch, er hat einen Anfang, und so alle Dinge. Er redet aber hier besonders von der Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes. Diese sind seine Allweisheit und Allwissenheit. Erstere ist diejenige Eigenschaft, vermöge deren Gott alles was er in seinem weisen Rachte beschloffen, erschaffen, regieret und erhält, auch solches zu gewissen Endzwecken geordnet hat, damit seine Ehre und des Menschen Nutzen befördert werde.

Es scheineth als wenn die Allwissenheit und Allweisheit Gottes einerley sey, und zwar der Sache nach, dennoch aber ist selbige von der ersten auf folgende Art unterschieden, nemlich durch den allzeit fertigen Rathschluß, und durch die bewundernswürdige Einrichtung und Ordnung aller Dinge.

Die Allwissenheit ist diejenige Vollkommenheit, Kraft selbiger Gott alles was gewesen, was noch ist, was zukünftig seyn wird, und was nur auf einigerley Art und Weise seyn könnte, gleich unmittelbar auf das allvollkommenste erkennet und weiß. Diese beyde Eigenschaften Gottes werden uns mit andern Schriftstellen auf folgende Art bewiesen, damit wir seine daraus entstehende Seligkeit uns desto deutlicher vorstellen können. z. E. Seine Allwissenheit wird bewiesen I Tim. I, 17. **Gott dem ewigen Könige** u. dem allein Weisen, sey



sey Ehre. 2c. Seine Allweisheit leuchtet besonders aus dem Werke der Erlösung hervor. 1 Cor. 2, v. 7. Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Wir können auch seine Weisheit aus dem Lichte der Natur erkennen, wenn wir die wohl eingerichtete Ordnung aller Dinge und Wesen ansehen und betrachten, wie denn uns dazu der Psalmist in dem 104, die schönste Gelegenheit zeigt, da er denn in dem 24 v. des angezogenen Psalms also redet: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weislich geordnet. Gehen wir weiter und betrachten die höhern Creaturen, als die Engel, die sind weise, die Menschen, und die sind auch weise, obzwar in einem geringern Grade. Darum sagt auch mit recht Paulus von Gott, er hat eine Tiefe des Reichthums; denn in Ansehung dessen kann er seinen Geschöpfen Weisheit mittheilen, weil er nicht arm sondern reich an Weisheit ist.

Seine Allwissenheit, so Paulus hier Erkenntnis nennet, wird mit folgenden Sprüchen bewiesen, als: 1 Reg. 8. v. 39. Du allein kennest das Herz aller Kinder der Menschen. Ps. 7. v. 10. Du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Und daher wird er genennet der Herzenskündiger. Seine Allwissenheit unterscheidet ihn recht von allen heidnischen Götzen. Es. 41. v. 21, 22, 23. Denn Gott weiß die Gedanken, die wir noch nicht einmal gedacht haben, 3. E. Psalm 139. v. 2. Du verstehest meine Gedanken von ferne, d. i. ehe sie noch in meinem Herzen ihren Ursprung erreichen. Eben deswegen weil er zukünftige Dinge vorher weiß, wird er von dem Apostel reich genennet, denn er wußte vorher die Verstockung Pharaonis. Exod. 3, v. 19. Die Berrätherey des Juda. Ps. 41. v. 10. Den Fall Petri. Matth. 26. v. 34. Das Leiden Jesu. Ps. 22. Der allererste Vorwurf seiner Allwissenheit ist Gott selbst, da er sich und sein ganzes Wesen gar genau erkennt. 3. E. Joh. 3. v. 11. Wir reden das wir wissen. 1 Cor. 2. v. 10. Uns aber hat es Gott durch seinen Geist offenbaret. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Hierauf erstrecket sich denn auch seine Allwissenheit auf alles, so auffer Gott ist, es sey Gutes oder Böses. 2 Cor. 5. v. 10. Seine Weisheit ist groß und er ist an solcher reich, weil er sie unmittelbar hat, da wir hingegen unsere durch Bilder und Gleichnisse erlangen und üben müssen. Auf diese Weise wird uns bekannt und begreiflich was Reichthum sey, nemlich der Besitz aller derjenigen Güter, so uns durch ihren ordentlichen Gebrauch wahrhaftig glücklich machen können. Gott ist an Weisheit und Erkenntnis reich, folglich machet ihm der Gebrauch seiner Güter
(wel



(welcher nicht anderst als ordentlich bey ihm erfolgen muß) höchstselig. Um aber denjenigen Einwürfen vorzukommen, welche wider seine Allwissenheit können gemacht werden; so wollen wir einige der merkwürdigsten davon berühren. Wenn es in der heil. Schrift von Gottes Allwissenheit heisset, (und zwar von seiner Vorherwissenheit,) es reuete ihn, als Gen. 6. v. 6. Da reuete es ihn, daß er Menschen gemacht hatte. Hierauf antworten wir so: Die Reue hat zwey Stücke, nemlich den Schmerz oder Leid über das Begangene so fehlerhaft, und denn den Vorsatz dasselbe fehlerhafte auszurotten und zu verlassen. Beyde Stücke finden bey uns Menschen statt, aber nicht bey Gott, denn sonst würde seine Seligkeit gestöhret und unterbrochen, weil aber dieses nicht sein kann vermöge seiner Unveränderlichkeit, Ps. 102. v. 28. Du aber bleibest wie du bist. 2c. Mithin hat das letzte Stück bey Gott nur statt, daß er vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit auszurotten und verderben wolle nach seiner Reue, alles was ihm zuwider lebet. Wenn es ferner in der heil. Schrift heisset: Gott wolle vom Himmel herab fahren und zusehen, also wäre zu schließen, daß er nicht allwissend sey. Gen. 11. v. 5, 6, 7. E. 18. v. 21. E. 22. v. 12. Psalm. 14. v. 2. Auf diesen Einwand dienet diese Antwort. Die Allwissenheit Gottes wird hier auf eine Prüfungsart genommen, und lässet sich Gott in diesem Stücke zu uns herab als ein Mensch, der eher nicht eine Sache beurtheilen und bestrafen will, als bis er alles vorher ganz genau untersucht und geprüft hat. Wir müssen hier noch dieses merken, daß Gott uns bisweilen unter gewissen Bedingungen mittelbarer Weise seine Allwissenheit verspüren und merken lässet, als I Sam. 23. v. 10, 11, 12, 13. Wenn David würde in Kegila bleiben, so würden ihn die Bürger überantworten dem Könige Saul, als welcher die gedachte Stadt belagern wollte. Daraus können wir nun so viel merklicher sehen und schließen, daß Gottes Allwissenheit, die sein Vorhersehen in sich enthält keiner Sache eine höchstdringende Nothwendigkeit auferleget, denn sonst hätte David hier allerdings den Saul in die Hände gerathen müssen, als er sich aber nach dem göttlichen Berichte vorsah; so entrann er der bevorstehenden und von Gott vorher gewußten Gefahr. Hätten sich die ersten Eltern nach der göttlichen Warnung gleichermaßen gerichtet, so würde sich nimmermehr der Fall ereignet haben. Damit uns aber der Apostel die Seligkeit Gottes noch nachdrücklicher vorstellen möge, füget er die beyden herrlichen Wirkungen von beyden Eigenschaften hinzu wenn er saget: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Die Unbegreiflichkeit seiner Gerichte gehöret zu seiner Weisheit, denn sein Rathschluß

ist

ist so' wunderbar, daß ihn ein Mensch nicht genug bewundern, geschweige denn begreifen kann. Es hat sich auch noch kein Mensch gefunden der sich dessen hätte rühmen können. Sap. 9. v. 13. Denn welcher Mensch weiß Gottes Rath? oder, wer kann denken was Gott will? 2c. und v. 16. 17. Die Weisheit kann sich solches alleine rühmen. Prov. 8. v. 22, 30, 31. Der Herr hat mich gehabt im Anfange seiner Wege. 2c. v. 12, 14. Mein ist beyde Rath und That, ich habe Verstand und Macht. 2c. Diese Unbegreiflichkeit seiner Gerichte, verursachet vieles Murren bey den Menschen, wenn sie nicht gleich ihre vermeinte Heiligkeit und guten Werke nach ihrem Wunsch und Willen von Gott belohnet kriegen, und diejenigen nicht gleich bestrafet sehen, so sie gottlos und aller Gnade Gottes unwürdig halten. Wie sehr sich aber dieselben versündigen, kann ein jeder leicht schliessen.

Mit der Unbegreiflichkeit seiner Gerichte verbindet er die Unerforschlichkeit seiner Wege, als diejenige Wirkung so von der Allwissenheit herkömmt; Denn nach dieser Eigenschaft weis er freylich alles so einzurichten, daß es wunderbar und unerforschlich muß genennet werden. Der Weg Gottes in Ansehung unserer Geburt nicht sowohl, als in Ansehung unserer Bildung im Mutterleibe ist nicht allein wunderbar sondern auch unerforschlich, so sehr sich auch die Naturgelehrten bemühen, davon uns eine Vorstellung zu machen. Psal. 139. v. 14, 15, 16. Der Weg seiner Erhaltung und Regierung bleibt uns beständig unerforschlich, wir können ihm nicht das geringste entdecken, so wir erforschet hätten. Wir können ihm nicht das allergeringste nachmachen, und wenn wir meinen wir haben es recht eingesehen, dieses und jenes muß so, und nicht anders kommen; so gehet Gott dennoch wieder einen andern Weg, den wir eben so wenig zu erforschen im Stande sind, als die vorigen. Job. 11. v. 7, 8. Meinst du, daß du so viel wissest als Gott weiß, und wollest alles so vollkommenlich treffen? Er ist höher denn der Himmel, was willst du thun? tiefer denn die Hölle, was kannst du wissen? Länger denn die Erde, und breiter denn das Meer. v. 10, 11. Drum singet die christliche Kirche gar schön hievon: Wenn sies aufs Klügste greiffen an, so geht doch Gott ein ander Bahn, es steht in seinen Händen. Dieses alles zeigt uns denn freylich eine ganze höchstvollkommene Seligkeit unsers Gottes, deren Vollkommenheit uns dermaleinst zu noch größerer Freude dienen wird.

Anmerkung.

Der grosse Reichthum der Seligkeit unsers Gottes ist allerdings eine an-

B

trei



treibende Ursache, die Seligkeit von Gott zu bitten, und sie mit der größten Ehrfurcht zu erhalten suchen, weil er uns und niemand anders selig machen kann.

Abhandlung des zweiten Theils.

Nachdem man einer Sache Beschaffenheit und derselben Vortheile gesehen; so muß man auch suchen die Betrachtung auf eine solche Art einzurichten, daß man einen wirklichen Nutzen davon hat, die Beschreibung ihrer Beschaffenheit hat sie uns nun allbereits bekannt gemacht, folglich müssen wir auch nunmehr der Seligkeit Gottes Beschaffenheit zu unserm Nutzen betrachten, der Satz davon heisset so:

Wie müssen wir dieselbe betrachten?

Paulus gibt uns solches in seiner Frage also zu erkennen: **Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Des Herrn Sinn ist diejenige Kraft, vermöge selbiger Gott als die ewige Wahrheit, alle Wahrheiten gar genau einseheth und weiß, dabey zugleich Schlüsse zu machen weiß, wie es nach seinem Gutbefinden ergehen soll. Wer ist wohl so Kühne zu sagen, daß er Gottes vollkommenen Sinn errathen könne? Es. 40. v. 13. Wer unterrichtet den Geist des Herrn? I Cor. 2. v. 16. Wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer will ihn unterweisen? Cap. 3, v. 19, 20. Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. Es ist nicht einmal ein Mensch im Stande, des andern seinen Sinn zu errathen und zu erkennen. Cap. 2, v. 11, 12. Welcher Mensch weiß was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen der in ihm ist? Also auch niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir sind von Natur nicht für uns alleine im Stande, eine Sache anzufangen, und zu vollführen, wenn wir nicht in unserer Jugend durch gute Unterweisung, die durch eine unermüdete Übung und tägliche Erfahrung gründlicher wird, wären darzu geschickt gemacht worden, und dennoch müssen wir öfters in gewissen Angelegenheiten weiser und geschickter Leute Rath uns bedienen, damit die Sachen einen glücklichern Ausgang gewinnen mögen. Und dieses alles gründet sich noch mehrentheils auf der Alten ihre Beyspiele. Dergleichen können wir aber nimmermehr von Gott sagen, dahero. fraget Paulus: **Wer ist sein Rathgeber gewesen? Denn müssen wir nicht mit der größten Bewunderung die höchste weise Ordnung****

nung und Einrichtung der Natur ansehen? Ja als die armen gefallenen Menschen sich nicht und niemand ihnen helfen konnte, weder mit Rath noch mit That, so gerne sie sich auch selbst geholfen hätten; Da war der dreyeinige Gott allein der Rathgeber, der für alle Rath wuste, und diesen Rath ließ er sich nicht von jemand anderst ertheilen, sondern denselben wuste er von alle Ewigkeit her. Es. 40. v. 14. **Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts?** Man muß auch denjenigen allerdings für einen guten Freund halten, der uns in wichtigen Berrichtungen einen guten und wohlmeinenden Rath ertheilet, allein eben daraus erhellet die größte Seligkeit Gottes, er muß beständig (indem er der unendliche Geist ist) regieren, und dennoch bedarf er nicht eines einzigen andern Wesens Rath. **O! du höchst seliger Gott!** von dir heist es mit Recht: **Seligstes Wesen, unendliche Wonne, Abgrund der allervollkommensten Lust.** Wie denn nun dieses alles eine Wirkung seiner Allwissenheit ist, so hätten wir freylich dieses Können in dem ersten Theile mit betrachten, weil uns aber dieses von Paulo als ein Grund wird vorgehalten, warum wir seine Seligkeit betrachten sollen? so haben wir auch selbiges als den andern Theil unserer Betrachtung ansehen wollen. Wir sehen ferner wie Paulus seinen Reichthum der Seligkeit betrachtungswürdig macht: **Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?** Ueber den Reichthum vieler Menschen hat man sich öfters nicht nöthig zu wundern, denn wenn sie ihre Güther nicht mit eigener Hand erworben, oder sich sonst durch Geschicklichkeit zu Wege gebracht; so kann öfters einer guten Erbschaft oder auch der Freygebigkeit eines gutthätigen Gemüts alles zugeschrieben werden.

Wie gros ist also der Reichthum Gottes? da er seinen Ursprung in der Ewigkeit Gottes selbst hat, darum saget der Apostel Paulus: **Wer hat ihm etwas und zwar zuvor gegeben?** Das Geben ist eine solche Eigenschaft, da jemand dem andern etwas von seinen Gütern umsonst zum völligen Gebrauche freywillig ertheilet. Hiervon ist in so weit die Wiedervergeltung ausgeschlossen, sonst kann es kein Geben genennet werden. Das Geben oder Schenken ist auf Seiten Gottes zweyerley, welches mit den leiblichen und geistlichen Gütern oder Gaben bewiesen wird, wozu man noch die ewigen rechnet. Ich sage mit Fleis, auf Seiten Gottes ist das Geben zweyerley, weil auf Seiten der Menschen das Geben im Leiblichen kaum Statt findet, denn Gott gibt durch sie. Im Geistlichen können wir aber nur so viel von uns Menschen sagen, daß wir die rechte Anwendung und rechten Gebrauch vermöge gründlicher Ue-



berührung einander zu lernen im Stande sind, weil uns die Rechte der Natur ohne die Offenbarung solches nicht lehren können. Zudem aber Paulus von der Wiedervergeltung redet; so will er damit so viel sagen: daß das Wiedervergeltungs-Recht alsdenn nur Statt fände, wenn jemand entweder durch unseres oder anderer Geben wäre reicher und glückseliger worden. Gott ist reicher als wir, er ist es aber nicht worden, sondern ist von alle Ewigkeit reich, und dasselbe ist er ohne uns. Wie können wir nun von ihm mehr fordern, als er uns geben will, denn es ist alles Gnade zu nennen. Wie ist es nun möglich daß uns Gott kann unser Gutes wieder vergelten? da wir sogar seine Wohlthaten nicht recht gebrauchen, sondern vielmehr mißbrauchen. Könnte aber ein einziger Mensch auftreten und sagen, daß er Gott vergelten könnte sein Gutes, wie würde sich der brüsten, geschweige gar wenn es möglich hätte seyn können, ihm eher etwas zu geben, so würde er es recht reichlich wieder vergolten begehren. Gott muß aber beständig zusehen wie sein vieles Gutes nicht vergolten, sondern schändlich angewandt wird. Allein auch dieses muß seine Seligkeit weder hindern noch unterbrechen. Gott bleibt unverändert selig. Von der den Menschen unmögliche Wiedervergeltung gibt Paulus folgende drey Gründe an: Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm, sind alle Dinge. Wo kann wohl eine Wiedervergeltung statt finden. a) Wir sind von ihm, d. i. von Gott dem Vater geschaffen, und ehe wir geschaffen waren, hatten wir weder Leben noch Odem, mithin haben wir dieses alles durch die Schöpfung von ihm erhalten; also hat er uns eher etwas als wir ihm gegeben. b) Wir sind durch ihn. Die uns von ihm geschenkte Heiligkeit und Gerechtigkeit verlohren wir, damit wir etwas hätten verdienen können, weil sie uns eine eigene anerschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit war, folglich blieb die Wiedervergeltung auch aussen. Gott hätte es freylich uns können vergelten, wenn er nicht gnädiger als wir gerechter gewesen wäre, daher sagt Paulus: durch ihn sind alle Dinge, durch Jesum Christum sind wir Menschen erlöset, und alle andere Dinge durch seine Erlösung wieder in guten Stand gesetzt worden. Wir müssen hierbey merken, daß der Fluch nicht allein die Menschen, sondern alle Geschöpfe betroffen hatte, und würde es übel und jämmerlich mit allen Dingen, so wohl mit Menschen, Vieh, Vögel, Gewürme, allen Blumen, Kräutern und Pflanzen ausgesehen haben. Darauf suchet sich zu beziehen der Lamech, wenn er auf die Spuren des Fluches bey seiner schweren Arbeit zurück siehet. Gen. V. v. 28 29. Lamech war hundert zwey und achtzig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns

uns



trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verfluchet hat, und in dem 8 Cap. der Epistel an die Römer, in den 19, 20, 21, 22. Versen lesen wir, daß der Fluch der Creaturen auch nicht mehr ein Fluch, sondern eine Unterwürfigkeit des Dienstes der Eitelkeit zu nennen sey, und zwar wegen des Menschen Nutzen. Denn der Creaturen Fluch ist durch Gottes Gnade die uns um Christi willen wiederfahren und verheissen worden, um ein merkliches verringert worden. Die ersten Eltern sündigten mit erschaffenen Dingen, so vorhero in der schönsten Ordnung sich befanden, folglich mußte dieselben der Fluch auch treffen, und heisset es hier so: Damit man sündiget daß muß auch mit leiden, und daran man sich versündiget, das muß bestrafen. c) Es heisset endlich: Und in ihm sind alle Dinge. d. i. Der heilige Geist, als Gotteströster soll uns im Gnadenreiche alle Gnade Gottes wiederum aufs neue versichern, wie wir nicht sowohl durch Christum alles Fluchs sollten befreyet, sondern auch die Geschöpfe alle mit einander sollten um unsern Nutzen des Fluchs, aber nicht der Dienstbarkeit entlediget heissen. Gal. 3, v. 13. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes. Unter dem Worte alle, werden auch die zufälligen Begebenheiten, sowohl der Frommen als Gottlosen. Bey jenen sind es öfters lauter Züchtigungen, um sie im Guten recht vest zu machen und zu erhalten, bey diesen hingegen sind es allerhand Strafen, oder es gehet ihnen auch eine Zeitlang wohl, auf daß sie in sich schlagen und Gottes Langmuth erkennen mögen. Sprichw. Sal. 16. v. 4. Der Herr machet alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage. Rom. II. v. 4. Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet. Der Beschluß dieser Epistolischnen Lection, ist ein rechtes Siegel darauf, wenn es heisset: Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen. Wem gebühret wohl die grössste Ehre? niemand anders als dem Vollkommensten. Gott ist der Vollkommenste, und das hat er uns überzeugend genug bewiesen. Und wenn man seine Seligkeit eben aus diesem Grunde betrachtet, so müssen die allerstärksten Regungen und Triebe entstehen, ein solches höchst seliges Wesen, das allen vorzüglich, mit der allersüßesten Ehrfurcht zu verehren und selbigem zu gehorsamen. Daher setzet er das Wort: Amen hinzu, welches so viel als ja, es ist gewislich wahr. Dieses Wort war bey den Ebräern in solchem Gebrauche, nemlich wenn sie etwas wünschten, so Gott erfüllen möchte, als Jer. 28. v 6. Und Jeremia sagte: Amen, der Herr thue also, der Herr bestätige dein Wort das du geweissaget hast. Sie gebrauchten es auch, wenn sie etwas gut hiesßen, und so wurde es als der Beyfall genommen. 2. E. Nehem. 5. v. 13. Und die



ganze Gemeine sprach, Amen. Auf solche Art wird es in unserm Texte und auch im Vater Unser genommen.

Anmerkung.

Was kan wohl erweckender gedacht werden, als wenn man seine Gedanken zu einer solchen Betrachtung anwendet, und dahin einrichtet, daß man lernet erkennen, was das für ein Wesen sey, von dem wir ursprünglich sind, und wie dasselbe so viele Seligkeit allbereits mit uns gerheilet hat, und noch ewig theilen will. Dadurch wird eine heilige Ehrfurcht, wahre Freude und Vergnügen verursacht.

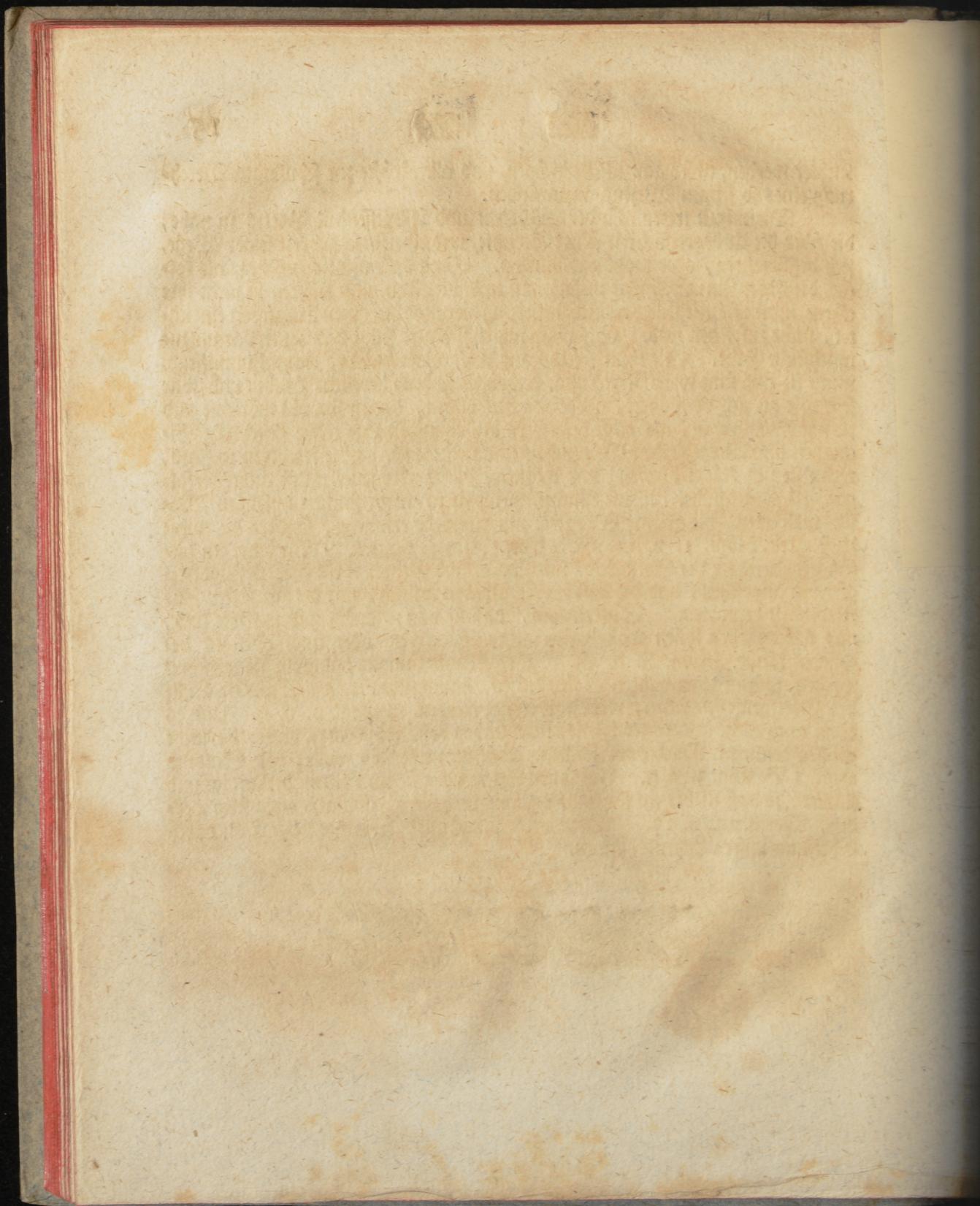
Gebrauch.

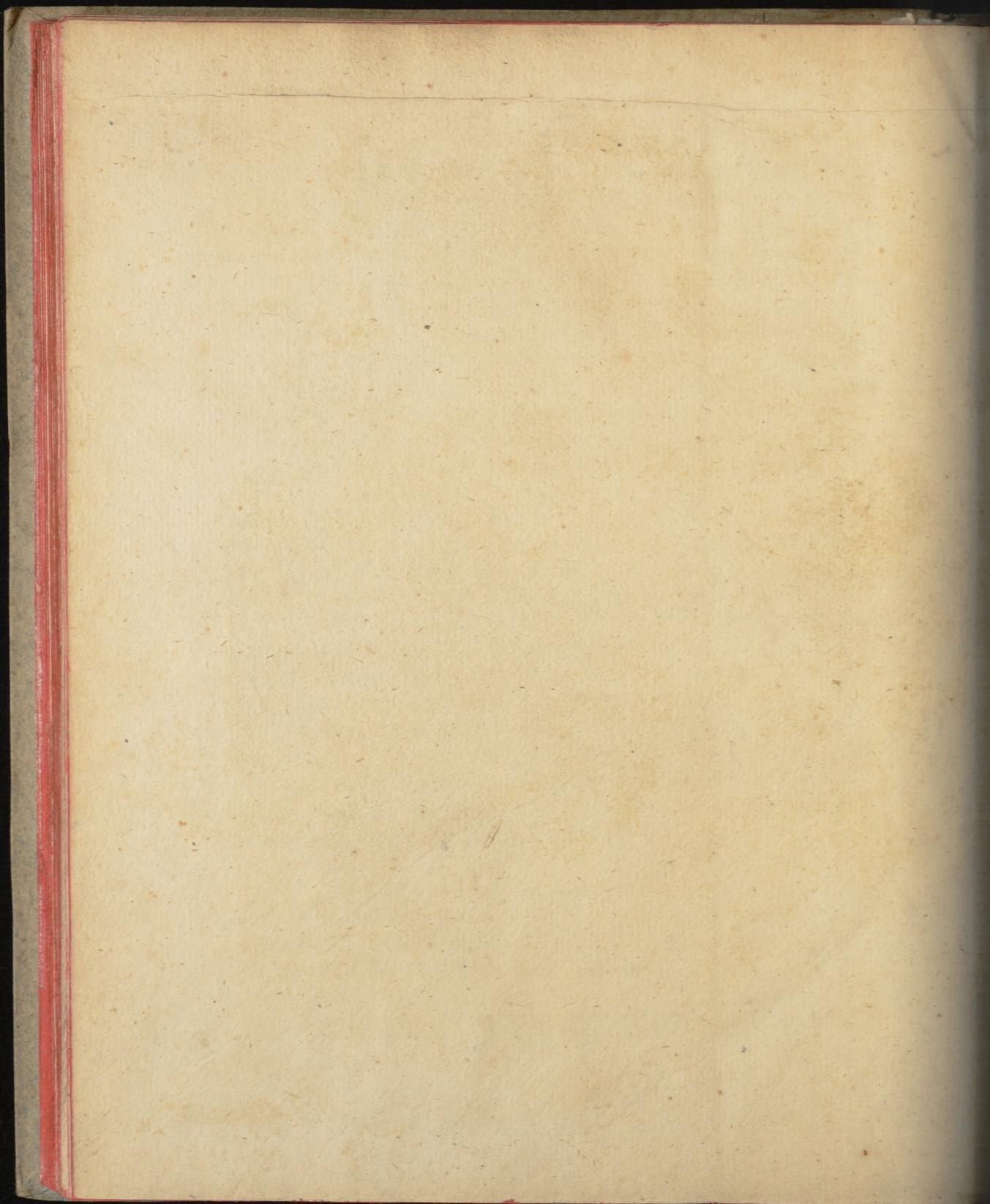
Wir, und alles was geschaffen und erhalten wird, sind Zeugen von der reichen Seligkeit unsers Gottes. Es wird sich aber kein einziger von uns Menschen mit Wahrheit rühmen können, daß er sich als ein rechter wahrhaftiger Zeuge mit aller Sorgfalt jedesmal beflissen zu seyn, und dennoch hat uns Gott so gnädig verschonet, könnte er uns nicht auf einmal da wir unwürdige Zeugen sind vertilget haben? Nein, seine Güte und Weisheit hat es immer verhindert; denn nach seiner Güte will er uns Menschen, so viel und so lange Gutes erzeigen, als wir Menschen nach Beschaffenheit und Umständen dessen fähig sind. Seine Weisheit aber; vermöge deren er immer einen heilsamen Endzweck hat, warum er Gutes thut, hat nicht aufgehört. Seine Weisheit (haben wir oben gehört) handelt niemals nur so einfältig hin, sondern sie hat ihre Bewegungsgründe, weswegen sie so, und nicht anders handelt. Wir können freylich in dieser Welt nicht in einen so vollkommenen Zustand gerathen, daß wir als würdige Verehrer der Seligkeit Gottes, und zwar ohne alle Fehler erfunden würden; aber auch dieses muß uns recht mit Fleiß darauf zu achten lehren, daß ein solcher höchst vollkommen seliger Gott unsere vielen häufigen Schwachheiten bey seiner Verehrung die wir ihm schuldig sind ertragen will, insofern es uns nur leid ist, und betrübet, daß wir ihn nicht so vollkommen verehren können, als wir wir sollten, und dabey die Hoffnung durch Christum zu Gott haben, daß wir auch mit zu seiner Herrlichkeit erhaben werden. Rom. 8. v. 17. Wir müssen aber auch hierbey merken, obzwar freylich Gott unsere Fehler um Christi willen uns nicht will zurechnen; daß wir sie doch auch deswegen nicht gering achten, vielmehr, so oft wir nur dieselben gewahr werden, müssen wir uns deswegen vor Gott demüthigen, uns nicht anders als Staub und Asche in unsern Augen halten, wie Abraham, 1 B. Mos. 18. v. 27. so wird es uns viel leicht

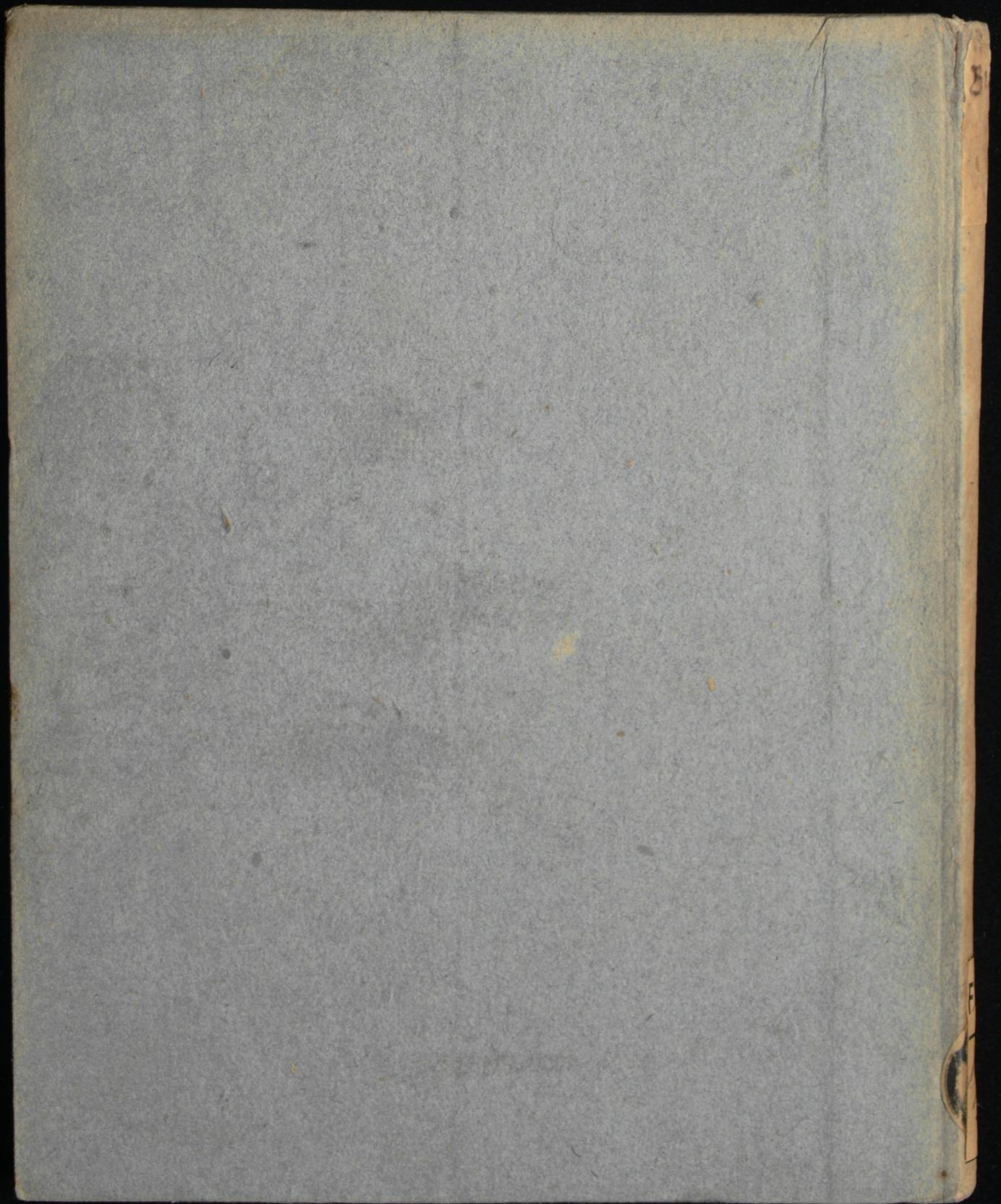
leichter werden, unser ganzes Vermögen, und alle Kräfte zur schuldigen Verehrung eines so seligen Wesens anzuwenden.

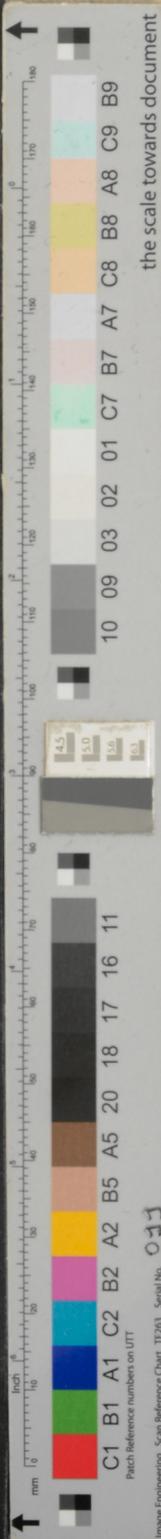
Dieserigen treten also der Weisheit und Allwissenheit Gottes zu nahe, die über die Unbegreiflichkeit seiner Gerichte, und Unerforschlichkeit seiner Wege, sich beschwehren, oder wohl gar murren. Sind diese nicht anzusehen, als solche, die Gott seine Seligkeit mißgönnen und beneiden, und stöhren sie nicht ihre eigene, indem sie mit seiner weisen Regierung die alles zum guten Endzwecke einrichtet, nicht zufrieden sind. Sie mißgönnen sich also selbst das ihnen daraus zuwachsende Gute. Sie thun solches auf eine zwiefache Art, einmal unwissend, wenn sie auf seine weise Regierung, davon sie so viele herrliche Proben und zwar sehr ofte an sich verspühret, nicht geachtet haben, daran sowohl thörichte und falsche Meynungen, als auch besonders bey manchen eine rechte fleischliche Sicherheit und Vergessenheit Gelegenheit und Ursache ist. Sie sündigen wissend, wenn sie sich klüger dünken, und meynen, dieses oder jenes müsse anders erfolgen, als es geschähe. Diese können, wenn sie in einem solchen unseligen Wesen verharren, die wahre Seligkeit nimmermehr erlangen, sondern die ewige Unseligkeit. Röm. 1. v. 22, 28. I Cor. 1. v. 19, 20, 21. Da hingegen diejenigen Verehrer der Seeligkeit, mit Freude und Gedult ihres Gottes selige Regierung angesehen, und die ergötzenden Proben an sich, mit der größesten Zufriedenheit erwarten. Sie erwegen, daß sie von, durch und in Gott sind, und dahero eben ihnen wahrhaftig nichts schädliches oder unglückseliges be gegnen könne. Rom. 8. v. 28. Ihre Versuchungen, darein sie geführt werden, müssen zum wahren Besten dienen, damit sie zur ewigen Seligkeit, die sie bey Gott genießen sollen, recht vorbereitet werden. 2 Petr. 2. v. 9. Und es kann auch nicht anders seyn, sie bitten dabey beständig Gott, daß er ihm nicht grossen zeitlichen Reichthum sondern geistlichen ertheilen wolle, wie Salomo that. 1 B. Röm. 3. v. 9. Auf solche Art werden sie im Guten beständig und stärker, so daß sie bis an ihr Ende darinne verharren, und also ewig selig werden, Matth. 24, v. 13. Dazu verheisse und alle, der ewige selige Gott durch Christum unsern Herrn. Amen.











War hierbey dieser, daß ich allzeit bedachte, das Creutz sey eine
 Gottes; folglich machte ich den Schluß, daß auch ich
 es seyn müste, da er mich würdigte, die Mahlzeichen Jesu
 in. Ich wußte die heilsame Ordnung Gottes: welchem
 er hat, den züchtiget er. Es war mir nicht unbekannt, daß
 schaffene Lehrer durch das Jammerthal gehen, und daselbst
 en müssen. Wer sich zu den Füßen Gottes, als sein Die-
 muß leiden, daß ihm die Verächter auf den Hals treten.
 Christi Schmach für meine Ehre, und für grössern Reichs
 Schätze der Welt. Unser seel. Lutherus war gleiches Ein-
 enn ihn Gott eine Zeit lang ohne Creutz ließ, zu sagen pflegte
 Gott, ich muß wohl nicht mehr dein Kind seyn, weil du
 t keinem Creuze heimgesuchet hast. Mir hat es, Gott
 t gefehlet. Ein jeglicher Tag hatte seine Plage. Eine
 r andern die Hand. Ach wie herrlich dancke ich Gott
 ngen, die auf das beste meiner Seelen abzielten.
 Ich also die Erfahrung gelehret, wie eitel und unsicher der
 en Welt sey, von welchem der himmlische Bothe des Frie-
 ährten Worten sprach: Nicht gebe ich euch den Frie-
 delst giebt, sondern meinen Frieden lasse ich euch, euer
 nicht, und fürchte sich nicht. Das ist der geistliche
 er Friede in unsern Gewissen, der Friede mit Gott. Das Blut
 nd dieses Friedens. War zuvor kein Friede in unsern Gebeis-
 sünde; so kam dieser Mittler, auf daß wir Friede hätten,
 Wunden geheilet würden. An diesen Frieden haben alle
 nthell, die im Stande der Wiedergeburt stehen. Paulus
 : denn sind gerecht worden, durch den Glauben, so
 ede mit Gott. Rom. V. Wer diesen hat, der sehe zu,
 Sünde des Friedens stehe; wer ihn nicht hat, der jage ihm
 ergreifen möge.
 lliche Friede der Seelen ist es, welchen ich euch, von Her-
 d von Gott erbitte. Jesus sey euer Friede, euer Schutz,
 er Geist des Friedens ruhe auf euch. Es müsse Friede
 rken; Friede in euern Wohnungen, Friede in euern Thors
 e unter euch Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Es rüh-
 Engel, welcher dort zu Daniel sprach: Fürchte dich nicht,
 b und werth. Friede sey mit dir, und sey getrost,
 sey